

## KOMPAKT

## Kinderliteratur

**AUSSTELLUNG** Nur noch bis 17. April läuft in der Universitätsbibliothek der Ludwig-Maximilians-Universität, Geschwister-Scholl-Platz 1, die Ausstellung *Möglichkeitssucher. Über die Entwicklung deutsch-jüdischer Kindermedien in den 1920er und 1930er Jahren* von Julia Schweißthal. Geöffnet ist Montag bis Freitag von 6.30 bis 22 Uhr, Samstag von 8 bis 22 Uhr, Sonntag von 8 bis 20 Uhr. Behandelt wird die Frage, wie sich jüdische Kinderkultur seit 1900 in Deutschland entwickelte. *ikg*

## Jubiläum

**KONZERT** Am Donnerstag, 15. Mai, 20 Uhr, gibt das Jewish Chamber Orchestra Munich unter Leitung von Daniel Grossmann im Cuvillies-Theater, Residenzstraße 1, sein Jubiläumskonzert »20 Jahre JCOM«. Auf dem Programm stehen Werke unter anderem von Paul Ben-Chaim, Felix Mendelssohn, Jacques Offenbach, Maurice Ravel, Mieczysław Weinberg und Kurt Weill. Es singt Talia Or (Sopran); Solist an der Violine ist Tassilo Probst. Der Kartenvorverkauf hat bereits begonnen, erhältlich im JCOM-Orchesterbüro unter 089/1228 9599 oder [info@jcom.de](mailto:info@jcom.de) sowie bei München Musik, [www.muenchenmusik.de](http://www.muenchenmusik.de) oder unter 089/936 093. *ikg*

## Juden in Bayern

**ARBEITSGRUPPE** 2021 wurde die Ad hoc-AG »Judentum in Bayern in Geschichte und Gegenwart« von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften ins Leben gerufen. Ziel der Arbeitsgruppe war es, die jüdische Geschichte und Kultur in Bayern umfassend zu erforschen und ihre Bedeutung für die Gegenwart sichtbar zu machen. Schwerpunkte lagen dabei auf der Untersuchung des Landjudentums in der vorindustriellen Zeit sowie des jüdischen Lebens von 1945 bis in die Gegenwart. Die Arbeitsgruppe vollendete ihre Tätigkeit Ende 2024. In den drei Jahren ihres Bestehens realisierte die Ad hoc-AG neben einer interaktiven Karte 2022 in der Ausgabe 3 der Zeitschrift »Akademie Aktuell« einen Fokusteil mit dem Thema »Judentum in Bayern«. Auf ihre Anregung entstand die Podcastreihe »Jüdisch-bayerische Spurensuchen« des Bayerischen Rundfunks. Diverse öffentliche Veranstaltungen über jüdische Gemeinden im 19. und 20. Jahrhundert in Bayern sowie eine Fachtagung luden zu Diskussionen und zum wissenschaftlichen Austausch ein. In Vorbereitung ist noch ein Sammelband mit den Vorträgen der Tagung *Vom Geschichtsbuch zum Museum: Erforschung und Präsentation des bayerischen Judentums*. Zu einer digitalen Reihe lädt schon jetzt der Link zur interaktiven Karte ein (<https://dienste.badw.de/jib-bayernkarte>). Damit stößt man auf historische Stätten und Begriffe von Aron Hakodesch (Straubing) bis Zedaka (Thannhausen) im Einzugsgebiet 15 jüdischer Gemeinden in Bayern. *ikg*

## Kraft und Zuversicht

**PESSACH** Das jüdische Volk war von jeher stark und widerstandsfähig – wir werden auch die Herausforderungen der heutigen Zeit bestehen

VON CHARLOTTE KNOBLOCH

Es ist manchmal wie ein Albtraum, der nicht aufhören will, und viele werden mir zustimmen: Die vergangenen 18 Monate waren für die jüdische Gemeinschaft vielleicht die bedrückendsten seit der NS-Zeit. Das gilt natürlich besonders für jene, die in Israel leben. Viele haben bei dem schrecklichen Terroranschlag vom 7. Oktober 2023 Familienangehörige und Freunde verloren.

Das ganze Land bangt nach wie vor um die Geiseln, die von der Hamas festgehalten werden. Wie grausam sie behandelt werden, haben uns die Schilderungen der Freigelassenen vor Augen geführt. Fast rund um die Uhr angekettet und ohne medizinische Versorgung müssen sie in Tunneln unter menschenunwürdigen Umständen darauf hoffen, dass irgendwann die erlösende Nachricht kommt.

**Wir haben schon oft gezeigt, wozu wir in der Lage sind, als Einzelne und als Gemeinschaft.**

Bei den Vereinten Nationen hielt Eli Sharabi nur wenige Wochen nach seiner Freilassung eine bewegende Rede: »491 Tage lang wurde ich in den Terrortunneln der Hamas gefangen gehalten, angekettet, ausgehungert, geschlagen und gedemütigt.« Er fragte die anwesenden Diplomaten und die Weltgemeinschaft: »Wo wart ihr diese 491 Tage?« Es ist eine berechtigte Frage. Warum interessiert das Schicksal der israelischen Geiseln hierzulande so wenige? Hat Deutschland sie vergessen?

**GEISELN** Dass viele Geiseln die Tortur durch die Hamas nicht überlebt haben und andere nur als »menschliche Skelette« zurückkamen, hat viele doch schockiert. Denn die Bilder erinnerten an den Holocaust. Jene Zeit vor genau 80 Jahren, als die wenigen Überlebenden mehr tot als lebendig von den Alliierten aus den Vernichtungslagern der Nazis befreit wurden.

Der dunkelste Moment in der langen Geschichte des jüdischen Volkes ging damals zu Ende. Er konnte nur deswegen beendet werden, weil Nazi-Deutschland militärisch besiegt wurde. Weil Millionen von Soldaten bereit waren, auch ihr Leben zu geben, um Freiheit und Menschenwürde im Angesicht der Barbarei zu verteidigen.

Der Krieg in Gaza ist noch nicht zu Ende. Zum zweiten Mal seit seinem Beginn feiern wir nun Pessach und bängen. Wir bängen um die Geiseln. Wir bängen um die jungen Soldaten, die 77 Jahre nach der Gründung des Staates Israel sein Existenzrecht mit Waffengewalt gegen eine



Wenn wir zum Seder zusammenkommen und gemeinsam die Mazzot anbrechen, dann weicht die Erschöpfung der Erhebung.

hochgerüstete Terrororganisation verteidigen müssen und die dafür tagtäglich ihr Leben aufs Spiel setzen. Wir bängen auch um die unschuldigen Zivilisten in Gaza, die von der Hamas brutal unterdrückt werden und unter dem von ihr begonnenen Krieg leiden.

Pessach bedeutet auch Hoffnung und Vertrauen darauf, dass uns bessere Zeiten bevorstehen. Wir wissen nicht, was kommen wird. Aber wir können unser eigenes Schicksal mitbestimmen. Das gilt nicht nur im persönlichen Umfeld und im Beruf, sondern auch in der Politik. Es hat nicht der Bundestagswahl bedurft, um uns zu vergegenwärtigen, wie fragil die Lage in vielen westlichen Ländern ist – auch hier in Deutschland. Wie sehr unsere freiheitliche Ordnung bedroht ist und wie schnell sich auch in gefestigten Demokratien autoritäre Tendenzen ausbreiten können.

An vielen Sedertafeln wird das in diesem Jahr ein Thema sein. Viele von uns

dürften sich fragen, ob unsere Kinder und Enkel noch eine Zukunft haben werden. Sie fragen vielleicht, ob nicht irgendwann wieder ein kollektiver Auszug ansteht. Dieses Mal nicht aus Ägypten, sondern aus Europa.

**GESELLSCHAFT** Ich vertraue darauf, dass es nicht so weit kommen wird. Ich bin mir sicher, dass wir weiterhin unseren festen Platz in der Gesellschaft haben und jüdisches Leben hier aufblühen kann, allen Anfeindungen zum Trotz. Ich gebe die Hoffnung nicht auf, dass Politik und Gesellschaft den radikalen Rändern, den Fanatikern in unserer Mitte die Stirn bieten werden. Dass unsere Demokratie wehrhaft ist und bleiben wird. Ich bin Optimistin – gerade an Pessach. Wegen Pessach.

Das jüdische Volk ist stark und widerstandsfähig. Es war schon vor Tausenden von Jahren in Ägypten stark. Bleiben wir zuversichtlich, dann werden wir auch die

Herausforderungen der heutigen Zeit bestehen.

Wir brauchen Selbstvertrauen! Wir haben doch schon oft gezeigt, wozu wir in der Lage sind, nicht nur als Einzelne, sondern auch als Gemeinschaft. Ja, die Probleme sind groß, manchmal erscheinen sie übergroß. Doch ich bin überzeugt, wir können sie anpacken.

Dass wir gelegentlich erschöpft sind und nicht mehr weiterwissen, ist normal. Doch die religiöse Festlichkeit des Sederabends im Kreise von Familie und Freunden bestärkt uns jedes Jahr. Wenn wir zusammenkommen und gemeinsam die Mazzot anbrechen, dann weicht die Erschöpfung der Erhebung. Das sollte uns Kraft und Zuversicht geben.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien sowie allen unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, insbesondere in der Sicherheitsabteilung, von Herzen Chag Pessach kascher we-sameach!

## Die Zukunft Israels hat längst begonnen

**LITERATUR** Der Schriftsteller Assaf Gavron stellte im Jüdischen Gemeindezentrum seinen aktuellen Erzählband vor

Unter dem Eindruck, dass es zu Israel viel Meinung, aber wenig Wissen gibt, was hierzulande zurzeit wieder einmal besonders deutlich zutage tritt, lädt das Kulturzentrum der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern (IKG) nun beinahe jeden Monat einen Autor und Denker aus Israel ein. Im März kam die Bloggerin Jenny Havemann, Anfang April der Multi-Tasker, Schriftsteller, Songschreiber und Übersetzer Assaf Gavron, eine Veranstaltung in Zusammenarbeit mit der Deutsch-Israelischen Gesellschaft. Im Juni wird der Autor und Universitätsdozent Dror Mishani erwartet.

Man sollte die Chance noch mehr nutzen, aus erster Hand – sozusagen inklusive Alltagserfahrungen – über das schwere Leben in einem in vielerlei Hinsicht heißen Land zu erfahren. Assaf Gavron machte auf Lesereise für seinen jüngsten Erzählband »Everybody be cool« auf dem Weg von Heidelberg nach Zürich Station im Jüdischen Gemeindezentrum in München. Wie ihm der bestens vorbereitete Moderator Gün-

ter Keil gleich zu Beginn entlockte, ist Schreiben sein Leben. Er tut es jeden Tag. Musik komme alle paar Jahre mit einem neuen Album hinzu. Seine letzte Übersetzung galt einem Werk von Leonard Cohen. Sechs Romane von Gavron erschienen in zwölf Ländern. Im Vorwort zum jüngsten, ins Deutsche übersetzten Erzählband geht es um den einzigen Staat auf der Welt, der auf einem utopischen Roman, nämlich *Altneuland* von Theodor Herzl, basiert. Dunkelheit und Leid seien Katalysatoren für Zukunftsfantasien, für den Traum von einer besseren Welt.

Gavron ist offenbar von der Zukunft fasziniert, liebt »die Freiheit des Autors, zu tun, was er will«. Der Sohn englischer Immigranten lebt in Tel Aviv, übrigens in der Nähe des mit einer Israelin verheirateten Regisseurs Quentin Tarantino. Von dessen Film *Pulp Fiction* hat er ein Zitat zum Buchtitel erkoren. Die Frage eines Forschers vom Van-Leer-Institut in Jerusalem 2019 nach einer postkapitalistischen Gesellschaft, in der alle ein Grundeinkommen hätten und

Gewinnstreben sinnlos wäre, animierte den Bestsellerautor zum Mitmachen. Zwei seiner vier Beiträge wurden übersetzt und vorgestellt. Im ersten begibt sich die Hauptfigur, nach zehneinhalb Monaten Isolation,

weil Ansteckung nicht nur über Atemwege, sondern auch über Nachrichtenkanäle erfolgte, zur Bank, um ihr monatliches Grundeinkommen abzuholen; mit dabei Eiser, ihr KI-Assistent. Die beiden geraten

vordergründig in einen Banküberfall. Viel tiefer greift die Frage, woraus man sein Selbstwertgefühl bezieht, wenn es nichts mehr zu arbeiten gibt.

Die zweite Geschichte vom »Zement« spielt 2066 zur Zeit einer Middle East Union, bestehend aus Israel, Palästina, Jordanien, Libanon und Syrien mit einem Grundgesetz und einer Währung – derzeit unvorstellbar. Doch Assaf Gavron sieht sich als Langzeit-Optimist. Wer hätte vor ein paar Jahren an eine Annäherung Israels mit Saudi-Arabien und Bahrain geglaubt? Für den israelischen Autor »schließt sich der Kreis zu *Altneuland*, dem utopischen Roman Theodor Herzls, dessen Ursprung in dieser Sprache liegt«. Armand Presser präsentierte Leseproben in Deutsch so überzeugend, dass der Büchertisch am Ende dicht umlagert war. *Nora Niemann*



Armand Presser, Assaf Gavron und Günter Keil (v.l.) im Jüdischen Gemeindezentrum

Foto: Astria Schmidhuber / IKG-Kulturzentrum

Assaf Gavron: »Everybody be cool. Zwei Erzählungen«. Aus dem Hebräischen von Stefan Siebers. Luchterhand, München 2025, 188 S., 20 €